



Gesamtverband
Kunststoffverarbeitende
Industrie e. V.

Dr. Bernd-O. Kruse

Präsident Gesamtverband Kunststoffverarbeitende Industrie e. V. (GKV)

Rede zur Jahrespressekonferenz am 13. Februar 2013 in Frankfurt am Main

Es gilt das gesprochene Wort

Redetext im Web verfügbar unter
www.gkv.de/redetext_2013.pdf

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich begrüße Sie am heutigen Aschermittwoch recht herzlich zur Jahrespressekonferenz des GKV hier in Frankfurt. Wie üblich wollen wir die Entwicklung unserer Industrie im letzten Jahr bilanzieren und einen Ausblick auf das bereits laufende neue Jahr wagen.

Wie Sie vermutlich wissen, hat das deutsche Bruttoinlandsprodukt den vorläufigen Einschätzungen des Statistischen Bundesamtes zufolge im Jahr 2012 preisbereinigt um rund 0,7 Prozent zugelegt. Das ist gegenüber den beiden Vorjahren, als es über 4 und 3 Prozent waren, eine deutliche Wachstumsabschwächung. Dem hat sich auch die deutsche Kunststoffverarbeitung nicht entziehen können. Auf Basis vorläufiger Zahlen haben wir mit etwa 56 Mrd. Euro Umsatz mehr oder minder eine schwarze Null gegenüber dem Vorjahr schreiben können.

Dabei muss aber beachtet werden, dass das Vergleichsjahr 2011 besonders gut gelaufen war. Insofern gibt es keinen Grund, Trübsal zu blasen. Letztlich haben sich unsere Geschäfte auf einem hohen Niveau stabilisiert. Anders ausgedrückt: Die Entwicklung ist am Ende der rasanten Aufholjagd nach der Krise von 2009 wieder in grundlegend normale Bahnen gewechselt.

Die Zahl der Branchenbetriebe legte in 2012 erneut um 3,3 Prozent auf 2.825 zu. Das ist vermutlich ebenso noch eine Auswirkung der beiden exorbitanten Vorjahre wie die volkswirtschaftlich sehr erfreuliche Zunahme der Beschäftigtenzahl um 2,4 Prozent auf etwa 299.000. Es gibt Indikatoren, dass hiervon einiges auf Umwandlungen von vormaligen Zeitbeschäftigungsverhältnissen in Festanstellungen beruht.

Der Export unserer Branchenunternehmen zeigte sich dabei leicht gedämpfter als die Inlandsgeschäfte. Unsere Exportstruktur ist nach wie vor stark EU-lastig, sodass hier die Krisen in verschiedenen Eurozone-Staaten durchschlugen.



Zweidrittel unserer Mitgliedsunternehmen meldeten uns zumindest geringere Einflüsse durch die Probleme rund um den Euro, immerhin ein Drittel sieht sich stärker beeinträchtigt.

Lassen Sie uns wie üblich einen kurzen Blick auf die Entwicklung in unseren Branchenzweigen werfen, die durch die GKV-Trägerverbände repräsentiert werden.

Verpackung

Die „IK Industrievereinigung Kunststoffverpackungen“ meldet für das Jahr 2012 mit 13,2 Mrd. Euro einen Umsatz etwa auf Vorjahresniveau. Dabei haben sich die einzelnen Produktsegmente durchaus unterschiedlich entwickelt. Während Lebensmittelverpackungen weitgehend zufriedenstellende Ergebnisse erzielten, mussten Konsumverpackungen und industrielle Packmittel teilweise Einbußen hinnehmen. Die Produktion hat laut IK um knapp 2 Prozent abgenommen. Der Hauptgrund liegt hier in weiteren Materialoptimierungen, die Kunststoffverpackungen wurden erneut leichter.

Konsumwaren und Halbzeuge

Zum Jahresende 2012 konnten beide Bereiche der im „pro-K Industrieverband Halbzeuge und Konsumprodukte aus Kunststoff“ organisierten Branchenzweige lediglich ein geringes Plus gegenüber dem Vorjahr verzeichnen. Einzige Ausnahme bilden laut pro-K bei den Halbzeugen einige Zulieferprodukte der Baubranche, wie z.B. Haustürfüllungen. Diese Sonderentwicklung wurde getragen durch Investitionen in die energetische Sanierung.

Technische Teile

Auch die im „TecPart - Verband Technische Kunststoff-Produkte“ organisierten Betriebe beendeten das Jahr 2012 auf dem Umsatzniveau von 2011. Die Kostenbelastung von der Materialseite zeigte mit etwa +3 Prozent im Vergleich zum Vorjahr eine moderatere Steigung, allerdings sind durch Personal- und Energiekostensteigerungen die Gesamtkosten wiederum erheblich gestiegen. Dies hat die Ertragskraft erneut belastet. Die Branchenunternehmen stehen wie auch viele anders werkstofflich basierte Zulieferbereiche unter erheblichen Druck, so TecPart.

Glasfaserverstärkte Kunststoffe / Composites

Die GFK- oder „Composites“-Produktionsmenge ist in Deutschland im Jahr 2012 um 6 Prozent gewachsen. Das liegt konträr zur europäischen Entwicklung, wo es 4 Prozent weniger waren, meldet die „AVK Industrievereinigung Verstärkte Kunststoffe“. Deutschland liegt derzeit damit an der Spitze des Wachstums in Europa. Maßgebliche Einsatzgebiete bleiben nach wie vor mit je einem Drittel der Transportbereich und der Bau. Weitere Märkte sind Elektro/Elektronik sowie Sport und Freizeit. Die medienwirksamen Leichtbaulösungen für Pkw und Flugzeuge fallen wirtschaftlich somit noch nicht wirklich ins Gewicht. Mindestens 90 Prozent der Composites sind auch weiterhin „klassisch“ mit Glasfasern statt etwa mit Carbonfasern verstärkt.

Jahresverlauf überall gleich

Das Verlaufsbild des Jahres gleicht sich in allen Sparten. Die vier Trägerverbände melden nach einem recht guten Einstieg in das erste Quartal 2012 ein zügiges Abflauen der Geschäfte ab dem späteren Frühjahr, von wo an es mit nur leichtem Auf und Ab durch den Rest des Jahres ging.

Am Ende bilanzieren immerhin 39 Prozent aller unserer Mitgliedsunternehmen einen steigenden und 29 Prozent einen stabilen Umsatz, während umgekehrt mit 32 Prozent rund ein Drittel Einbußen konstatieren mussten. Das kann angesichts der extrem guten Zahlen aus den Vorjahren im Einzelfall sicher als sehr belastend empfunden werden, ist im Gesamtbild aber – sagen wir einmal – noch akzeptabel.

Wir nehmen einen in bisher nicht gekanntem Maße steigenden Import-Wettbewerbsdruck wahr. Neben Produktionen einfacher Standardwaren, die sich im Nahen Osten der dort ansässigen günstigen Rohstoffquellen bedienen, traten im letzten Jahr zunehmend auch Anbieter von Kunststoff-Fertigwaren aus den krisenbelaagten südeuropäischen Regionen auf. Dabei geht es meist weniger um in der EU ansässige Produktionen. Namentlich die Türkei macht sich als immer ernster zu nehmende Wettbewerbsbasis bemerkbar. Es ist also nicht nur der gedämpfte Export in die für uns wichtigen EU-Länder, sondern auch die parallel wachsenden Importe, die uns spürbar zu schaffen machen. Lassen sie mich ehrlich sein: Die passenden Antworten darauf müssen wir noch finden. Aber wir werden sie finden, da bin recht sicher.

Dennoch ist es offenkundig auch nicht ganz gelungen, die auf breiter Front – wenn auch nicht dramatisch, aber doch spürbar – gestiegenen Kosten bei Rohstoffen, Energie und Personal an die Endkunden weiter zu geben oder eben über Produktivitätswachstum zu kompensieren. 42 Prozent der von uns befragten GKV-Mitgliedsunternehmen mussten sinkende Ergebnisse bilanzieren, weit mehr als die 25 Prozent, deren Erträge steigen. Das trifft schon den Kern des Wirtschaftens. Die wichtigen Reinvestitionen zum Erhalt und zur Weiter-

entwicklung sind nur möglich bei auskömmlichen Erträgen. Hier gilt es also gegenzusteuern.

Und schon stehen wir wieder mitten drin in den beiden unvermeidlichen Themenfeldern – Rohstoffe und Energie. Fast alle hier sind schon öfter bei unseren Jahres-Presskonferenzen gewesen. Da müssen sie ja den Eindruck bekommen, das wären meine Lieblingsthemen, aber glauben Sie mir, es gibt Angenehmeres, als sich an diesen Dauerbrennern abzarbeiten. Es sind jedoch nun mal zwei sehr zentrale Kategorien für den Erfolg unserer Unternehmen, und zugleich auch diejenigen, die uns meist das größte Kopfzerbrechen bereiten.

Rohstoff: Rekordvolatilität und drohende Versorgungsunsicherheit

Bei den Rohstoffen war es unter dem Strich des Jahres 2012 nicht so sehr die durchschnittliche Höhe der Preissteigerungen wie in den Vorjahren, die unsere Industrie bedrängte. Aber im letzten Jahr ist eine Rekordvolatilität der Kunststoffpreise zu verzeichnen gewesen. Nach starken Anstiegen im Frühjahr ging es im Juni und Juli kurzzeitig schlagartig nach unten, um dann wieder ebenso zügig wieder nach oben zu schnellen. Erst im letzten Quartal beruhigten sich die Wellen wieder ein wenig.

Dieses unberechenbare Auf und Ab ähnelt fatal den in den letzten beiden Jahren üblich gewordenen Schwankungen der Kraftstoffpreise an unseren Tankstellen. Was für den Verbraucher schon sehr ärgerlich ist, kann für Unternehmen wie unsere sogar die Existenz bedrohen. So schnell, wie sich die Kunststoffpreise drehen, können wir das gar nicht an unsere Kunden weitergeben.

Und zudem sind die Preise nicht die einzige unberechenbare Größe. Denn nach wie vor sind wir dazu oft auf bestimmte Produkte angewiesen. Unsere nächste „Tankstelle“ liegt zumindest nicht immer gleich um die Ecke, wenn es denn überhaupt eine Alternative gibt. Manche unserer Unternehmen etwa standen im Herbst fassungslos vor einer mit knapp drei Monaten extrem kurzfristig angekündigten ersatzlosen Schließung eines Polyethylen-Werkes in Belgien. Nicht nur bezüglich der Kosten also nimmt die Unsicherheit gravierend zu, auch die Versorgung in Europa scheint mittlerweile auf bedenklich tönernen Füßen zu stehen.

Vor diesem Hintergrund vernehmen wir die aktuellen Signale bezüglich der Shale Gas-Entwicklungen mit gemischten Gefühlen. So interessant aus unserer Sicht die Erschließung neuer Rohstoffquellen auch für Preise und weltweite Verfügbarkeit von Kunststoffen ist, so unsicher scheint uns doch zu sein, sich aus sicherer Entfernung die Entwicklung in den USA anzusehen und in Deutschland wenig zu tun. Es besteht die Gefahr, dass wir hier einen weltweiten Zug verpassen. Das kann letztlich dazu führen, dass wir mit Kunststoffen nur noch als geduldetes „Anhängsel“ versorgt werden.

Als eines der weiterhin führenden Industrieländer müssen wir das Thema der Rohstoffversorgung daher mit Dringlichkeit angehen. Wettbewerb aus mit kostengünstigeren Kunststoffen versorgten Regionen spüren wir ja jetzt schon. Die Hände in den Schoß zu legen, kann für unsere Volkswirtschaft keine Lösung sein.

Machen wir uns aber nichts vor: Wir werden aufgrund der vermutlich relativ geringen Vorkommen sicher keine führende Rolle im Gasgeschäft spielen können. Aber wenigstens eine sehr ernsthafte Prüfung für Förderungen unkonventioneller Gasvorkommen auch hier in Deutschland sollte baldmöglichst unternommen werden – wohlgemerkt nicht unbedingt zur Energiegewinnung, sondern eher noch als Chemie- und Polymerrohstoff. Die Zeichen für eine Wiedergeburt der Petrochemie und Kunststoffproduktion in den USA als Folge des kostengünstigen Shale Gas-Booms jedenfalls sind unübersehbar.

Energiepolitik

So wie wir auf eine kontinuierliche und wettbewerbsfähige Rohstoffversorgung angewiesen sind, so dringend brauchen wir auch eine zuverlässige und zugleich bezahlbare Energieversorgung. Das ist ein wichtiger Standortfaktor für das Industrieland Deutschland. Dabei ist die deutsche Kunststoffverarbeitung insgesamt bei der Effizienz in der Weltspitze zu finden, und ganz sicher auch bei den prozessspezifischen Energieverbräuchen. Die Belastung der großen Mehrzahl der Industrieunternehmen mit Kosten für den Ausbau erneuerbarer Energien hat aber trotzdem ein dauerhaft nicht mehr vertretbares Niveau erreicht. Ohne Gegenmaßnahmen droht es darüber hinaus weiterhin drastisch zu steigen. Wir sind jedoch an einem Punkt angelangt, wo wir trotz aller anhaltenden Effizienzsteigerung keine zusätzliche Belastung mehr tragen können – jedenfalls nicht dann, wenn unser internationaler Wettbewerb keine vergleichbaren Kostensteigerungen zu gewärtigen hat.

Das führt zu einer enormen Wettbewerbsverzerrung im Binnenmarkt. So setzt die bestehende Ausgleichsregelung Fehlanreize, die die Auslagerung von Arbeitsverhältnissen und die Schließung von Unternehmensstandorten begünstigen. Wir fordern daher weiterhin eine grundlegende Überarbeitung des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG). Mittelfristig ist ein Strommarkt zu schaffen, in dessen Rahmen sich der Ausbau erneuerbarer Energien an der Nachfrage orientiert. Die industriepolitisch erforderliche Entlastung energieintensiver Industriezweige sollte in Zukunft nicht mehr auf Kosten der anderen Stromverbraucher erfolgen. Die energiewirtschaftlichen Konzepte der Europäischen Union, des Bundes und der Länder müssen ebenfalls erheblich besser als bisher miteinander in Übereinstimmung gebracht werden.

Letztlich muss ein vernünftiges abwägendes Augenmaß herrschen zwischen grundsätzlich begrüßenswerten Zielsetzungen und wirtschaftlichen Geboten. Dass die Kunststoff verarbeitende Industrie hierbei zu konstruktiver Mitarbeit

bereit ist, zeigt unter anderem unser vielfältiges Engagement im Bereich der Ressourceneffizienz. Themen wie Ökodesign, Wertstoffrückgewinnung, Littering und vieles mehr stehen auf der Agenda des GKV. Wir stellen uns unserer Verantwortung und bringen uns in diese Diskussionen ein. Wie übrigens auch, das sollte einmal erwähnt werden, unsere Rohstoff- und Maschinenlieferanten, mit denen wir beispielsweise gemeinsam in der WVK Wirtschaftsvereinigung Kunststoff etliche dieser Themen angehen. Hier ist sich die gesamte industrielle Wertschöpfungskette „Kunststoff“ trotz anderweitig manchmal gegensätzlicher Interessen einig.

Personal

Natürlich gehört für uns auch die Ausbildung weiter zu den Schwerpunktthemen. Gerade als mittelständische Industrie wissen wir um die Bedeutung dieses Themas für unsere betrieblichen Erfolge. Dennoch leiden auch wir zuweilen an Fachkräftemangel. Wir sehen innerhalb der EU durchaus einige Chancen, Fachkräfte für unsere Industrie zu gewinnen. Dazu haben wir auch bereits erste Gespräche mit unseren Partnerverbänden in anderen Ländern begonnen. Obwohl die Strecke zurzeit noch weit und recht steinig aussieht, könnte sich dies als möglicher Weg zur besseren Zukunftssicherung erweisen.

Bundestagswahl

In diesem Jahr findet im Herbst die Bundestagswahl statt, in der die Weichen für die nächsten Jahren gestellt werden. Einige unserer besonders wichtigen Kriterien wie Energiekosten oder Wertstoffgesetz habe ich bereits erwähnt. Wir sind derzeit dabei, innerhalb der WVK Prüfsteine zu erarbeiten, die als gemeinsame Orientierung der gesamten deutschen Kunststoffindustrie voraussichtlich im Frühjahr kommuniziert werden.

Fazit und Ausblick

Das Jahr 2012 also, meine Damen und Herren, war für unsere Industrie letztlich ein durchwachsenes Jahr. Es brachte tatsächlich wie schon zu Beginn absehbar eine gewisse Normalität zurück, nachdem es in den Vorjahren sowohl nach unten wie nach oben ja recht turbulent zugeht. Auch der vielzitierte, von den Mayas vorhergesagte Weltuntergang blieb – für manche vielleicht überraschend – aus. Weshalb wir uns jetzt erfreulicherweise der Frage zuwenden können, wie es denn aussehen könnte im bereits laufenden neuen Jahr 2013.

Im Einklang mit den allgemeinen wirtschaftlichen Prognosen rechnen wir mit einem Seitwärtsverlauf in der ersten Hälfte des Jahres und anziehenden Geschäften im zweiten Halbjahr. Intern wird unsere Branche zunächst einmal die vielen Ausbauten der Vorjahre zur Auslastung bringen müssen. Daher nimmt

es nicht Wunder, dass die entsprechenden Investitionspläne sich seitwärts bewegen. Ich möchte dabei jedoch ausdrücklich betonen: Im sehr stabilen Gleichgewicht.

Das gilt in genau dem gleichen Maße für die Beschäftigung. Man sollte sich vor Augen halten, dass wir in den letzten drei Jahren fast 25.000 neue dauerhafte Beschäftigungsverhältnisse geschaffen haben. Das kann sich sehen lassen, meine ich. Die Pläne unserer Mitgliedsunternehmen zeigen nun zunächst eine Stabilisierung auf dem erreichten hohen Niveau an.

Zugleich erwartet ein gutes Drittel der Branchenunternehmen in diesem Jahr im Vergleich zum Vorjahr steigende Umsätze, nur unter 20 Prozent dagegen sinkende Erlöse.

Die von uns beeinflussbaren Kosten werden wir stabil halten. Das bedeutet, dass ebenso fast 40 Prozent der Betriebe mit wieder steigenden Erträgen rechnet, was nach den Rückgängen im letzten Jahr an vielen Orten ja auch wünschenswert ist.

Der prognostizierte Aufwind in der zweiten Jahreshälfte ist, das sollte nicht verschwiegen werden, sicher noch eher Hoffnung am Horizont als handfest untermauerte Erwartung. Lassen Sie mich daher zum Abschluss ein stehendes Wort nutzen, das zwar oft zitiert wird, aber dadurch ja nicht unwahrer wird: Die deutsche Kunststoffverarbeitung blickt verhalten optimistisch auf das Jahr 2013.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!